

Jürgen Paul: Nomaden in persischen Quellen.

in: Stefan Leder, Bernhard Streck (Hg.): Nomadismus aus der Perspektive der Begrifflichkeit. Beiträge der 1. Tagung am 11.7.2001. Halle 2002 (Orientwissenschaftliche Hefte 3; Mitteilungen des SFB „Differenz und Integration“ 1) S. 41–56.

© Jürgen Paul 2002

# Nomaden in persischen Quellen

Jürgen Paul, Halle

Der persophone Raum ist eine der Hauptzonen des altweltlichen Nomadismus. Unter dem „persophonen Raum“ soll in Anlehnung an eine Prägung Bert Fragners<sup>1</sup> hier dasjenige Gebiet verstanden werden, für dessen Geschichte in persischer Sprache verfasste Quellen eine zentrale Rolle spielen. Das sind außer Iran selbst Mittelasien, Afghanistan und teilweise Kleinasien und der Kaukasus sowie Nordindien. Natürlich kann in diesem kurzen Beitrag nicht die ungeheure Menge des persischen Quellenmaterials vorgestellt werden, auch nicht, so weit es Nomaden betrifft; auch die Beschränkung auf einen Großraum und eine bedeutende Periode, nämlich den östlichen Iran und Mittelasien in der Zeit nach Timur, vom 15. bis etwa in das 17. Jahrhundert, grenzt das Material nicht so weit ein, als dass es hier ausgebreitet werden könnte. Herangezogen werden also neben einigen wenigen narrativen Quellen und einigen Urkunden vor allem Werke der Lexikographie, insbesondere Doerfers *magnum opus*<sup>2</sup> und die bekannten persischen Belegwörterbücher.<sup>3</sup> Die „türkischen und mongolischen Elemente“ sind daher so wichtig, weil ein großer Teil der einschlägigen Terminologie eben aus diesen Sprachen kommt. Das ist kein Wunder: Auch wenn es ziemlich viele iranophone Nomaden gibt, so ist doch gewiss eine Mehrheit der als Hirtennomaden lebenden Bevölkerung Irans zumindest seit der Mongolenzeit eher turkophon.

Nomaden in persischen Quellen – dazu sind zwei allgemeine Aussagen möglich. Nomaden tauchen in den persischen Quellen aus der genannten Region zur genannten Zeit auf nahezu jeder Seite auf, und: Nomaden sind in diesen Quellen so gut wie gar nicht aufzufinden. Das ist nur scheinbar ein Para-

---

<sup>1</sup> Fragner, Bert: *Die „Persophonie“: Regionalität, Identität und Sprachkontakt in der Geschichte Asiens*. Berlin 1999 (ANOR 5).

<sup>2</sup> Doerfer, Gerhard: *Türkische und mongolische Elemente im Neupersischen*. I–IV. Wiesbaden 1963–75 (TMEN).

<sup>3</sup> ‘Alī Akbar Dihḥudā: *Luḡatnāma*. I–XIV; Muḥammad Ḥusain b. Ḥalaf Tabrīzī: *Burhān-i qāṭī*. Ed. Muḥammad Mu‘īn. I–IV. Teheran 1330–35 HS.

dox, und dass beide Aussagen im Grunde möglich sind, hängt eben mit der für Nomaden benutzten Terminologie zusammen.

Es gibt in den persischen Quellen keinen Ausdruck, der Nomaden und nur Nomaden bedeutet. Das ist vor allem dann richtig, wenn man nach Personen und Gruppen sucht, die als Hirtennomaden leben, wenn man also von Nomadismus als Wirtschafts- und Lebensform ausgeht und weiter berücksichtigt, dass die meisten Gruppen, die bedeutende Viehherden haben, außerdem noch Ackerbau betreiben können. Ferner ist ein Unterschied zu machen zwischen Begriffen, die sich auf Nomadismus als Wirtschafts- und Lebensform beziehen, und solchen, die tribale Zusammenhänge bezeichnen. Die Perspektive der Quellen im Spannungsfeld zwischen Nomadismus und Sesshaftigkeit muss gleichfalls berücksichtigt werden: Eine große Masse Text bilden die Chroniken der Hof-Historiographie. Nun lebten die Herrscher in dieser Zeit zwar in Gärten und Zelten, aber es handelt sich um einen stilisierten Nomadismus, um Nomadismus als Kunstform. Wenn zum Beispiel der Timuride Babur bei einer Belagerung Samarqands (er war der Belagerte) sein Zelt auf dem Dach der berühmten Madrasa Ulug Begs aufschlägt, ist das einerseits ein Indiz für seine Verbundenheit mit nomadischen Lebensformen (er wird es im Zelt angenehmer gefunden haben als in einem der Samarqander Stadtpaläste, die ihm auch zur Verfügung gestanden hätten), andererseits ist es Ausdruck eines Stils.<sup>4</sup>

Die für die Chroniken entstehende Situation soll nun kurz geschildert werden. Für Gruppen, denen wir spontan nomadische Lebensform unterstellen würden, wird ganz überwiegend eine tribale Terminologie gebraucht, diese hat gleichzeitig eine militärische Komponente. Der tribale Personenverband ist gleichzeitig Kampfverband. In diese Gruppe gehören die Begriffe

– *il* – *ulūs* – *ğamā‘at* – *laškar*,

jeweils mit Bezeichnung der Gruppe gebraucht, also z. B. *ulūs-i ūzbak* oder *ūzbakiyya*.

Die Begriffe kommen aus unterschiedlichen Sprachen, auch das ist ein Grund für ihre große Anzahl. Rein persisch ist nur der letzte Begriff, dessen Grundbedeutung „Kampfverband, Armee“ ist. Der dritte Begriff kommt aus dem Arabischen und kann auf Gruppen jeder Art und Größe Anwendung finden. Die für den arabischen Tribalismus typischen Begriffe *qabila*, *tā‘ifa* usw. finden sich in den persischen Quellen eher selten. Gebräuchlich ist eher das persische *mardum*, das „Leute“ in jeder beliebigen Zusammensetzung be-

<sup>4</sup> Hwāndamīr: *Ḥabīb as-siyar*. IV (Teheran, Kitābhāna-yi Haiyām, o. J.), 290. Siehe auch zum ganzen Komplex: Wilber, Donald: „The Timurid Court: Life in Gardens and Tents“, in: *Iran. Journal of Persian Studies* 17 (1979), 127–133.

deuten kann und daher vollkommen unspezifisch ist, aber eben auch in der angegebenen Weise vorkommt, also wie oben *mardum-i ūzbak*.

Der Ausdruck *īf* ist im heutigen Persisch – vor allem im Plural – der wesentliche Begriff für „Stamm“, insbesondere auch für „nomadisch lebende tribale Gruppe(n)“. Seit wann das so ist, kann an dieser Stelle nicht beurteilt werden. Es scheint aber eine relativ rezente Entwicklung zu sein, da die Zentrierung des Bedeutungsfeldes auf diese Zusammenhänge in den früheren Quellen nicht nachgewiesen zu sein scheint.<sup>6</sup>

Nach meinem subjektiven Eindruck ist der zweite Begriff der häufigste. *Ulūs* bedeutet einen Personenverband, der aber nicht durch gemeinsame Abstammung von einem Stammvater begrenzt sein muss, auch nicht in der Selbstsicht oder Ideologie.<sup>7</sup> Es ist vor allem für Iran typisch, dass es Verbände gibt, die in der historischen und ethnologischen Literatur als Stämme, *tribes* o. ä. angesprochen werden, aber keine Abstammungslegenden und keine Genealogie aufweisen, die mit den aus dem arabischen oder türkisch-mongolischen Tribalismus bekannten vergleichbar wäre. Manche dieser Einheiten sind nicht einmal linguistisch homogen. Das gilt zum Beispiel für kurdische Gruppen, wie schon in der persischen Quelle *Šaraf-nāma*<sup>8</sup> vom Ende des 16. Jahrhunderts dargestellt wird, kommt aber auch sonst nicht selten vor.<sup>9</sup> Die Lage in Mittelasien ist diesbezüglich viel weniger erforscht. Ein großes Handicap bei diesen genealogischen Konglomeraten ist weiterhin für unsere Zwecke, dass sie natürlich ebenso nomadisch wie sesshaft lebende Gruppen einschließen können und natürlich alles dazwischen.

Mit diesen Konglomeraten ist ein Begriff besonders verbunden worden, *aymāq* oder *uymāq*, der von J. Reid als der zentrale Begriff für die politisch-

<sup>5</sup> Zur Wortherkunft und zu den einzelnen Bedeutungen s. Doerfer, *TMENII*, 194ff., Nr. 656.

<sup>6</sup> In *TMEN* findet sich im angegebenen Stichwort nichts, was speziell auf nomadische Lebensformen verwies. Die Einträge in *Burhān-i qāṭi* und im *Luḡat-nāma* sind gleichfalls unergiebig. Diese Lage wird durch Reid für die safawidischen Quellen bestätigt, s. James Reid, *Studies in Safavid Mind, Society, and Culture*. Costa Mesa 2000, 263.

<sup>7</sup> *TMENI*, 175ff., Nr. 54.

<sup>8</sup> Šarafuddīn Bitlisi: *Šarafnāma*. Kairo 1930. Unter den Ursprungslegenden der Kurden ist keine, die eine gemeinsame Abstammung von einem Urvater voraussetzt, sondern sie gehen vielmehr alle davon aus, dass es sich bei den Kurden um ein Konglomerat aus nicht blutsverwandten Gruppen und Personen handelt. Eine der Ursprungslegenden wird auch von Firdawsi berichtet, vgl. Strohmeier, Martin und Lale Yalçın-Heckmann: *Die Kurden. Geschichte, Politik, Kultur*. München 2000, 27.

<sup>9</sup> Die Grundsituation im iranischen Tribalismus scheint solche Gruppen einzuschließen, die sich nicht durch eine gemeinsame Genealogie definieren lassen. S. Tapper, Richard: *Frontier nomads of Iran. A political and social history of the Shahsevan*. Cambridge 1997. Besonders im Abschnitt „The tribes of Iran: classifications and comparisons“ (10–18) geht Tapper auf diesen Umstand ein.

militärisch-administrative Struktur des safawidischen Iran ins Gespräch gebracht worden ist.<sup>10</sup> Unabhängig davon, welchen Erklärungswert Reids Konstruktion eines *uymāq system* für den safawidischen Staat hat, ist an seinem Vorschlag aber auf jeden Fall positiv hervorzuheben, dass er die Mischformen und Konglomerate in den Mittelpunkt stellt und die Bedeutung der Genealogie für die tribalen Zusammenhänge relativiert, was besonders im iranischen Kontext entscheidend sein kann. Wichtig ist auch die grundlegende Unterscheidung zwischen tribaler Organisation und nomadischer Lebensform, auf die seit der Polemik über seinen Vorschlag wohl doch öfter eingegangen wird.

Die nicht-genealogische Verwendung des Begriffs wird auch durch die von Doerfer versammelten Belege bestätigt,<sup>11</sup> auch wenn die mongolische Grundbedeutung möglicherweise einen Verwandtschaftsverband impliziert. Eine ganze Reihe von Belegen scheinen eher auf eine „politische“ Bedeutung hinzuweisen im Sinne von „einem Herrscher untergebener bzw. diesem folgender Verband“.<sup>12</sup>

In Mittelasien ist die Verwendung dieses Begriffs – *aymāq* – so gut wie unerforscht, und wir wissen nicht, inwiefern er für Konglomerate im iranischen Sinn verwendet wurde oder für überwiegend nomadisch lebende tribale Gruppen mit definierter Genealogie. Wie dem auch sei: Auf jeden Fall gibt es schon auf den ersten Blick Unterschiede in der Verwendung von *aymāq* zur ersten Gruppe von Begriffen. Mir ist zum Beispiel kein Fall bekannt, in dem der

<sup>10</sup> Zum Beispiel in Reid, James: „The Qajar uymaq in the Safavid period“, in: *Iranian Studies* 11 (1978), 117–143, und in der Kontroverse mit Leonard Helfgott: „Tribalism as a Socioeconomic Formation in Iranian History“, in: *Iranian Studies* 10 (1977), 36–61; Reid, James: „Comments on Tribalism as a Socioeconomic Formation“, in: *Iranian Studies* 12 (1979), 275–281. Eine neuere Version der Position bietet Reid in: *Studies* (besonders der Abschnitt „Pastoralists“, 261–287).

<sup>11</sup> *TMENI*, 182ff., Nr. 61.

<sup>12</sup> So möchte ich die bei Doerfer aus Waṣṣāf und dem *Zubdat at-tawārīḥ* des Ḥāfiẓ-i Ābrū zitierten Belege verstehen. Waṣṣāf setzt *aymāq* in eine Reihe mit *qabila-yi šahrānišīn wa ūlūs wa aḥšām* (*TMENI*, 185) – der erste Begriff bedeutet relativ eindeutig „nomadische Stämme“, der zweite einen politischen, nicht einen genealogischen Verband, und der dritte ist eher unspezifisch. – Ḥāfiẓ-i Ābrū beschreibt die Situation in Iran nach dem Tod des letzten İlḥāns: Diese Leute (*ḡamā‘at*) hätten sich nach ihrer alten Gewohnheit aufgeteilt, es seien 52 *ūymāq* entstanden, jede Hundertschaft habe sich ein *yūrt* genommen. Beschrieben wird nicht, was diese 52 Einheiten zusammenhält, aber die Konnotationen weisen ins Politische eher als ins Genealogische. – Samarqandi beschreibt in *Maṭla‘ as-sa‘dain* einen Schlag des Timuriden Ḥusain Bāyqarā gegen Nomaden in Māzandarān, deren Führern er nicht mehr vertraut: *maḡmū‘-i aymāqhā wa aḥšām kī tā ḥudūd-i Biṣtām būd bar gardānidand wa aktar-i amwāl-i šahrā-nišīnān ba-tārāḡ raft*, „alle Stämme und Gruppen bis in die Gegend von Biṣtām überwältigten sie, und die meisten Tiere der Nomaden wurden geraubt“ (1410, Jahr: 874; *TMEN*, *ibid.*).

Begriff *aymāq* zusammen mit einem Ethnonym benutzt würde, wie oben die Ausdrücke *īl*, *ulūs*, *mardum* oder *laškar*.

Der allgemeinen Situation in Mittelasien würde es besser entsprechen, wenn Mischformen überwiegen; eine klare Grenze zwischen Nomaden und Sesshaften ziehen ja die Quellen vielleicht deswegen nicht, weil es sie in der sozialen Wirklichkeit nicht gab. Dem muss nicht widersprechen, dass in einem urkundenähnlichen Text aus dem 16. Jahrhundert der Ausdruck *aymāqāt* wahrscheinlich am ehesten mit „steuerpflichtige Nomadengruppen“ übersetzt werden kann.<sup>13</sup> In die gleiche Richtung geht ein ebenfalls aus dem 16. Jahrhundert stammender Beleg aus einem hagiographischen Werk, das aber an dieser Stelle eine Urkunde literarisch überliefert.<sup>14</sup> Im ersten Fall sind die Steuerleistungen mit Termini spezifiziert, die materielle Abgaben bedeuten; im zweiten Fall handelt es sich um Arbeitsleistungen. „Steuerpflichtige Nomadengruppen“ sind natürlich in gewisser Weise diejenigen Gruppen, welche einem bestimmten Herrscher unterworfen sind; der für Iran offensichtliche Konglomerat-Charakter tritt weniger klar zutage. Aber es geht aus den Belegen nicht hervor, ob die so angesprochenen Gruppen ausschließlich oder überwiegend nomadische Weidewirtschaft betrieben haben – dafür sind z. B. die Bezeichnungen für die Abgaben zu unspezifisch.

Zu den Begriffen mit ganz überwiegend militärischem Hintergrund gehören diejenigen Begriffe türkischen oder persischen sprachlichen Ursprungs, die für die Dezimaleinteilung benutzt werden, die wiederum mit der mongolischen Heeresorganisation in Zusammenhang steht.<sup>15</sup> Relativ häufig, wenn auch eher in Urkunden oder urkundenähnlichen Texten als in narrativen Quellen, sind folgende Begriffe:

- *yüz*, eher selten *šada*, für Hundert,
- *min* oder *ming* bzw. *hazāra* für Tausend,
- *on min*, *on ming* bzw. das mongolische *tūmen* für Zehntausend, jeweils auch mit dem Titel des entsprechenden Chefs,
- *yüzbaši*, *mingbaši* und *on mingbaši*,
- persisch, fast nur für die Tausendschaft, *amīr-i hazāra*.

<sup>13</sup> Vgl. meine unten Anm. 24 zitierte Arbeit; der Beleg HS St. Petersburg A-210, fol. 181ff.

<sup>14</sup> Badruddin Kašmīrī: *Rawḍat ar-riḍwān*. HS Taschkent, IVRUz-1 2094, fol. 316b.

<sup>15</sup> Einführend zur mongolischen Heeresorganisation, dem Dezimalprinzip und dem nicht-tribalen Charakter der mongolischen Armee Morgan, David: *The Mongols*. Oxford 1986, 88ff. Vgl. auch Manz, Beatrice: *The Rise and Rule of Tamerlane*. Cambridge 1989, zum Verhältnis von Militärorganisation und Tribalismus unter Timur.

Auch hier ist eine offene Frage, wie weit diese Begriffe wirklich nur für militärische Zusammenhänge einerseits und nomadische Gruppen andererseits benutzt wurden. Die Mongolen hatten das Dezimalsystem der sozialen Organisation flächendeckend für die gesamten eroberten Gesellschaften verwendet, und natürlich war auch ihre eigene Gesellschaft bzw. Armee so organisiert. Für die Mongolenzeit muss also mit einer entsprechenden Organisation auch in sesshaften Gebieten und bei Zivilisten gerechnet werden, und es ist klar, dass die entsprechende Einteilung in späterer Zeit außer Gebrauch kam; wahrscheinlich ist, dass dies in verschiedenen Regionen zu unterschiedlichen Zeiten der Fall war. Volin zum Beispiel rechnet für Ende des 15. bis Anfang des 16. Jahrhunderts in peripheren Gebieten damit, dass diese Einteilung noch praktische Bedeutung hatte.<sup>16</sup> Die auf persische oder türkische Zahlwörter zurückgehenden Bezeichnungen für ursprünglich militärisch zu denkende Einheiten sind also für die Identifikation von Nomadengruppen ungeeignet.

Ebenfalls einen militärischen Hintergrund können Begriffe haben wie

– *ūzbak* – *caġatāy*

und so weiter, denn natürlich gibt es eine große Anzahl von Namen, die für tribale Konföderationen oder Konglomerate bekannt sind, teilweise über lange Zeit. Diese Ethnonyme sind ein eigenes Kapitel in der Auswertung, weil sie im Lauf der Geschichte nicht immer die gleichen Gruppen bezeichnen (die *qirqiz* oder *hirhiz* in der vormongolischen Geographie sind mit Sicherheit keine „Kirgisen“, unter anderem weil sie als hochgewachsen und rothaarig beschrieben werden),<sup>17</sup> und die Kataloge von Ethnonymen, aus denen ein Konglomerat wie die *ūzbak* bestanden haben soll, sind mit großer Vorsicht zu verwenden, weil sie aus Ursprungslegenden stammen können.

Besonders frustrierend für die Suche nach Nomaden sind narrative Quellen, besonders die Hof-Historiographie und hier vor allem die timuridische.<sup>18</sup> Hier ist es zwar gelegentlich möglich, einzelnen tribalen Gruppen näher zu kommen (über die Ethnonyme bzw. entsprechende Namensbestandteile von Personen), aber man erfährt herzlich wenig über die Lebensform der „einfachen Leute“ in diesen Gruppen. Ein gutes Beispiel ist die Studie über den Aufstieg und die militärische Organisation unter Timur, die Beatrice Manz vorgelegt hat.<sup>19</sup> Sie

<sup>16</sup> Volin, S. L.: „K istorii sredneaziatskich arabov“, in: *Trudy vtoroj sessii asociacii arabistov*. Moskau 1941, 111–126.

<sup>17</sup> Dieses Problem wird z. B. im Art. *Kirghiz* in der EP<sup>2</sup> angesprochen. Der entsprechende Beleg findet sich bei Gardizi, *Zain al-ahbār*. Ed. ‘Abd al-Ḥaiy Ḥabibi. Teheran 1347 HS, 261.

<sup>18</sup> Diese Einschränkung hat mit dem Bereich zu tun, den ich überblicken kann.

<sup>19</sup> S. o. Anm. 15.

kann zwar untersuchen, wie sich welche tribalen Gruppen und vor allem welche tribalen Führer zu Timur verhalten haben, aber sie berührt die Frage nach der wirtschaftlichen Basis der tribalen Gruppen höchstens sehr allgemein und am Rande; das natürlich nicht deswegen, weil sie sich über die Bedeutung dieser Fragen nicht im Klaren wäre, sondern weil die von ihr ausgewerteten Quellen, fast ausschließlich Hof-Historiographie, dies einfach nicht hergeben.<sup>20</sup> Für spätere Perioden ist der Kenntnisstand vor allem, was Mittelasien angeht, ungleich schlechter; nicht umsonst beklagt Bregel beredt, dass die Geschichte Mittelasiens von 1500 bis etwa zur russischen Eroberung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sehr wenig Aufmerksamkeit in der historischen Forschung erfahren hat.<sup>21</sup>

In Urkunden und in urkundenähnlichen Texten<sup>22</sup> ist die Lage nach meinem bisherigen Eindruck ein wenig besser. Hier kommen Personengruppen oft in Reihungen vor, welche die Gesamtheit der Bevölkerung einer Region bezeichnen. Derjenige Begriff, der in diesen Zusammenhängen Nomaden benennen dürfte, heißt

– *šahrā-nišmān*,

wörtlich „Steppenbewohner“, wobei das persische *nišmān* gerade nicht Umherziehende, sondern Sitzende bedeutet. Da die bewussten Reihungen meistens eine binäre Struktur aufweisen, kann man aus dem Vorhandensein eines Gegenbegriffs aber schließen, dass *šahrā-nišmān* eben überwiegend doch „nomadische Gruppen“ bedeutet. Dieser Begriff ist damit bislang der einzige, der sich in seiner Kernbedeutung auf Nomadismus als Lebensform bezieht. Die Gegenbegriffe lauten

– *mutawaṭṭinān* – *sākinān* – *muqīmān*

oder sind andere Begriffe meist arabischer Herkunft, deren Grundbedeutung auf „sich aufhalten“, „sitzen“, „wohnen“ verweist. Daher liegt der Schluss nahe, dass sich alle diese Ausdrücke in erster Linie auf sesshaft lebende Menschen beziehen.

<sup>20</sup> „The evidence we have about Transoxiana during Temür’s time does not permit us to reconstruct its society and economy, but does allow an overview“ (Manz, *Tamerlane*, 36); diese Überblicks-Skizze folgt dann bis S. 40.

<sup>21</sup> Bregel, Yuri: *Notes on the Study of Central Asia*. Bloomington 1996 (Papers on Inner Asia 28).

<sup>22</sup> „Urkunden“ steht für in direkter Überlieferung bekannte Stücke, „urkundenähnliche Texte“ für in literarischer Überlieferung, vor allem in *inšā*- (Urkundenformular-) Sammlungen erhaltene, die ein ausreichendes Maß von Konkretetheit aufweisen, so dass sie nicht als einfache Stilmuster, sondern als Abschriften von Entwürfen o. ä. angesprochen werden können. Zum Komplex *inšā* vgl. meinen Art. *enšā* in der *Encyclopedia Iranica*.

In den meisten Urkunden oder verwandten Texten kommen die *ṣaḥrā-nišīnān* am Ende der Reihe, was möglicherweise nicht immer Zufall und daher wertfrei ist, sondern wegen der im allgemeinen absteigenden Rangfolge in sozialer Hinsicht ein soziales Urteil – Minderwertigkeit – bedeutet. Es sei darauf verwiesen, dass die entsprechenden Begriffe nicht nur in Urkunden vorkommen, die auf Nomaden bezogene Dinge regeln, etwa Chefs für nomadische Gruppen ernennen, sondern auch in solchen, in denen dies eindeutig nicht der Fall ist, wie etwa die Ernennung eines Stadtrichters.<sup>23</sup> Der kann natürlich auch für die Nomaden der Umgebung zuständig sein – andererseits gibt es in einem Kopialbuch eines Samarqander Richters aus den letzten Jahren des 16. Jahrhunderts keine einzige auf Nomaden bezogene Urkunde, soweit ich das heute sagen kann.<sup>24</sup>

Ein Beispiel für die Reihung von Personengruppen in einem urkundenähnlichen Text, der wahrscheinlich aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammt: „Die Notablen und Vorsteher des Distrikts von Balḥ [in der Nähe des heutigen Mazār-i Šarīf im nördlichen Afghanistan], die Untertanen, Bauern und Sesshaften, die Araber [?], Gefolgsleute und Nomaden“,<sup>25</sup> darauf folgt die *adhortatio*: Sie sollen eine Ernennung zur Kenntnis nehmen.

Die Reihung enthält zweimal drei Begriffe. Die ersten drei Begriffe bezeichnen Sesshafte bzw. geradeheraus Bauern; die mit dem Ausdruck *raʿāyā* verbundenen Probleme können hier nicht weiter erörtert werden. Die drei letzten Begriffe können, aber müssen nicht immer, Nomaden bezeichnen. Dazu im Einzelnen:

– *aʿrāb* sind vielleicht, vielleicht aber auch nicht, tribale bzw. sogar nomadische Gruppen, die von sich behaupten, sie seien Araber oder stammten von solchen ab. Reste solcher Gruppen, in deren Sprache auch arabische Brocken

<sup>23</sup> Nomaden in Urkunden und urkundenähnlichen Texten habe ich behandelt in „On Some 16<sup>th</sup> and 17<sup>th</sup>-Century Documents Concerning Nomads“, in: Devin DeWeese (ed.): *Studies on Central Asian History in Honor of Yuri Bregel*. Bloomington 2001, 283–296. Dort auch eine ausführliche Besprechung der verwendeten Quellen. Der hier angesprochene Text: HS St. Petersburg, SPF-IVRAN A-210, fol. 195b. Dieser wie viele der folgenden Belege auch in meiner eben zitierten Arbeit, auf die im Folgenden nicht mehr eigens verwiesen wird.

<sup>24</sup> Gemeint ist die Sammlung *Mağmūʿa al-waṭāʾiq*, HS Taschkent, IVRUz-1 1386. Hierzu auch Mukminova, Rozija G.: *Očerki po istorii remesla v Samarkande i Buchare v XVI veke*. Taškent 1976, mit einer Darstellung der Quelle und einer Auswertung in Bezug auf das städtische Handwerk.

<sup>25</sup> HS St. Petersburg A-210, fol. 28a. *arbāb wa kalāntarān-i sarkār-i Balḥ [...] raʿāyā wa muzārīʿān wa muqīmān wa aʿrāb wa aḥšām wa ṣaḥrā-nišīnān*. Die Übersetzung kann nicht terminologisch genau sein, weil die verwendeten Ausdrücke offenbar nicht oder nicht immer terminologisch gebraucht werden.

vorkamen, gab es in Mittelasien noch ziemlich lange.<sup>26</sup> Es kann aber auch ein aus dem Arabischen übertragener Begriff für Nomaden sein.<sup>27</sup>

– *aḥšām* ist ein Begriff, der meistens für ein Gefolge, hauptsächlich militärisch, verwendet wird, er bedeutet in vielen Fällen auch Nomaden.

– Zu *ṣaḥrā-nišīnān* war schon gesagt worden, dass dies der einzige Begriff ist, der mit einiger Sicherheit Nomaden, Pastoralisten, bedeutet (s. aber auch weiter unten, S. 54).

Gleich ein Gegenbeispiel, in dem die vermutlichen Nomaden nicht an der letzten Stelle stehen, was vielleicht daran liegt, dass es sich um eine Ernennungsurkunde für einen Chef über die als *Caḡatāy* bezeichnete Gruppe in der Gegend von *Dīzaq*<sup>28</sup> handelt. Hier lautet die Reihe:

„Die Araber, Gefolgsleute und Chefs von Hundertschaften der *aymāq*, die Notablen und Vorsteher und alle Sesshaften und die Gesamtheit der Bewohner der Provinz Samarqand“.<sup>29</sup> Wieder handelt es sich um zweimal drei Ausdrücke, was den Formalismus der verwendeten Sprache unterstreicht; nur ist die Reihenfolge umgekehrt, und die Frage kommt hinzu, ob die Notablen unterer Ebene, die mit *arbāb wa kalāntarān* gemeint sein werden, sich auf die zuvor genannten vermutlich nomadischen oder auf die hernach aufgeführten sicher sesshaften Gruppen beziehen. Bemerkenswert ist aber in diesem Beispiel wie auch in dem vorangehenden die Verbindung der drei Elemente: tribale Organisation, militärische Kompetenz, nomadische Lebensform; diese drei Komponenten sind in den Ausdrücken unterschiedlich stark enthalten, und es ist daher nie ganz klar, ob es sich um Nomaden handelt, und noch weniger, um welche Art von Nomaden. Diese Verbindung kommt wieder in einer binär strukturierten Reihung gut zum Ausdruck: „Kein Geschöpf, weder Usbeke noch Sarte, weder Türke noch Tadschike, weder Militärs noch andere“,<sup>30</sup> eine persische

<sup>26</sup> S. die oben zitierte Arbeit von Volin. Es ist nicht klar, ob es sich um Nachfahren der arabischen Eroberer oder um solche der von Timur nach Osten umgesiedelten Gruppen handelt. Zu „Arabern“ in Mittelasien vgl. auch: Barfield, Thomas: *The Central Asian Arabs of Afghanistan: Pastoral Nomadism in Transition*. Austin 1981.

<sup>27</sup> S. zur Verwendung dieses Begriffs in arabischen Quellen den Beitrag von S. Leder in diesem Band. – Überhaupt muss in unserem Zusammenhang bei allen aus dem Arabischen stammenden Begriffen immer damit gerechnet werden, dass die „arabische“ Bedeutung – die den persischen Autoren ja bekannt war – mitschwingt.

<sup>28</sup> Etwa eine Tagesreise östlich von Samarqand.

<sup>29</sup> HS St. Petersburg A-210, fol. 26a. *a'rāb wa aḥšām wa yūzbakiyān-i aymāqāt wa arbāb wa kalāntarān wa ġumhūr-i sakana wa 'umūm-i mutawaḥḥina-yi wilāyat-i Samarqand*.

<sup>30</sup> Urkunde von Naurūz Aḥmad Ḥān v. 1535, Central'naja Nacional'naja Biblioteka, Kazan', Nr. 243. Zu dieser Sammlung vgl. meine in Anm. 24 zitierte Arbeit. *hič afrīda ūzbek wa sārt turk wa tāḡik sipāhī wa ġairihi*. Die Erlasse dieses Herrschers, dessen Herrschaftsbereich vor allem das östliche Transoxanien mit Zentrum Taschkent war, sind überwiegend

Reihung in einem im übrigen türkischen Erlass. Die Elemente der Reihung – drei Paare – könnten jeweils folgende Nuancen enthalten: Die ersten beiden Paare sehen eine Opposition in der Lebensform und in der tribalen bzw. nicht-tribalen sozialen Organisation und gewiss auch in der Sprache, das letzte Paar (Militärpersonen und andere) wirkt wie eine Zusammenfassung (es gibt keine Markierung für „zivil“, das markierte Element ist das militärische). Das jeweils erste Element bezeichnet die Wir-Gruppe, das jeweils zweite die Anderen.

Eine besonders elaborierte Reihung von Gruppen enthält eine Urkunde des Šibaniden ‘Abdallāh Ḥān von 1598.<sup>31</sup> Die Reihe lautet: „[...] die notablen Vorsteher, die Führer von Tausendschaften und Hundertschaften, die *mīrha-zārān* [noch einmal: Tausendschafts-Führer] und Bauern sowie alle Bewohner und die Gesamtheit der Ansässigen und sämtliche *aymāqāt*, Dorfbewohner oder Bewohner der Winterlagerplätze und auch die staubbedeckten Nomaden, die Gefolgschaft leisten [oder: mit ihren Traditionen], alle Araber (*a‘rāb*), Türken, Kasachen und Karakalpaken sollen wissen [...]“.<sup>32</sup> Die Aufzählung enthält in dem Teil, der sich auf Lebensformen bezieht, eher Hinweise auf Mischformen, etwa die „Bewohner der Winterlagerplätze“, die als besonders erwähnte Gruppe mir an anderer Stelle noch nicht begegnet sind. Ansonsten bestätigt sich auch hier die absteigende Linie der sozialen Wertschätzung in einer solchen Aufzählung; vor dem zitierten Ausschnitt stehen die Saiyids (Nachkommen des Propheten), Sufi-Scheiche, islamische Gelehrte und Emire. Die Ethnonyme scheinen wieder getrennt von den Bezeichnungen für Lebensformen zu sein, jedenfalls gibt es keine eindeutige Zuordnung, wenn auch iranische Gruppen fehlen, die Aufzählung also nicht der sonst üblichen binären Struktur folgt und insgesamt eher von einem Bemühen um Vollständigkeit als um Stilisierung gekennzeichnet zu sein scheint. Das zeigt sich besonders an der Auflösung des binären Gegensatzpaares „Steppenbewohner“ (*ṣaḥrā-nišīnān*) versus „Dorfbewohner“ (*dih-nišīnān*) durch das zwischengeschaltete „Bewohner der Winterlagerplätze“ (*q šlāq-nišīnān*).

Es wäre interessant, die sprachliche Struktur – als Grundlage einer Wertung – in persischen Urkunden mit solchen zu vergleichen, die in *turkī* verfasst wur-

---

in čagataiischer Sprache verfasst, im Gegensatz zu den sonst bei mittelasiatischen Herrschern im 16. Jahrhundert üblichen persischen Urkunden.

<sup>31</sup> Zitiert nach Bartol’d, V. V.: „Otčet o komandirovke v Turkestan“, in: *Sočinenija* VIII, Moskau 1973, 201; die Urkunde bezieht sich auf das nordöstliche Grenzgebiet des šibanidischen Herrschaftsbereiches, nämlich auf die Städte am mittleren Syr Darja.

<sup>32</sup> *arbāb-i kalāntarān wa mingbikiyān wa yūzbikiyān wa mīrhazārān wa ra‘āyā wa ġumhūr-i sakana wa ‘umūm-i mutawaḥḥina wa ġamī‘-i aymāqāt-i dih-nišīnān wa qīšlāq-nišīnān wa ḥākšūr-i ṣaḥrā-nišīnān-i aḥkām-dārān wa a‘rāb wa turkān wa qazāqiyān wa qarāqālfāqiyān*. Das ist zumindest für die Karakalpaken eine recht frühe Erwähnung.

den, aber das kann in diesem Zusammenhang nicht geleistet werden; es gibt einige Anhaltspunkte dafür, dass die Abwertung – falls es denn eine ist – nomadischer Gruppen in türkischen Quellen nicht oder nicht so vorgenommen wird, sondern dass es sich dort eher um neutrale Reihungen handelt.

Nun ist in den persischen Urkunden, wie gesagt, ganz allgemein eine Tendenz unverkennbar, die Gesamtheit der Menschen in Merismen auszudrücken: Hoch und nieder, nah und fern, edel und nicht edel und so weiter, und eben auch die hier vorgeführten Begriffspaare. Man sollte sich hüten, in diesen Paaren eine wie auch immer geartete Abbildung der gesellschaftlichen Wirklichkeit zu sehen. Höchstens sind die angegebenen Paare die Pole eines durchaus auch von den Autoren als Kontinuum gesehenen Zustandes, und gelegentlich, wie eben gezeigt, wird denn auch in den Texten selbst klar, dass ihren Autoren Übergangs- und Zwischenformen durchaus bekannt waren.

Neben den Ausdrücken für Personen und Gruppen gibt es auch solche für Orte, an denen Nomaden sich typischerweise aufhalten. Das sind insbesondere die ursprünglich türkischen Worte

– *yaylāq* – *q* *šlāq*

für das Sommer- bzw. Winterlager oder die Sommer- bzw. Winterweide.<sup>33</sup> Der Begriff *yūrt* („Herrschaftsbereich eines mongolischen Herrschers; einer Gruppe zugewiesenes Gebiet“) soll hier nicht weiter verfolgt werden.<sup>34</sup>

Hier gibt es einen grundlegenden Unterschied zwischen narrativen und dokumentarischen Quellen.

Die narrativen Quellen, in erster Linie wieder die Hof-Historiographie, geben oft an, wann der jeweilige Herrscher welches Sommer- bzw. Winterlager bezieht oder zumindest, wo er sich zum Sommer- bzw. Winterlager aufgehalten hat.<sup>35</sup> Hier gilt aber ein ähnlicher Vorbehalt wie oben gemacht: Das Nomadisieren des herrscherlichen Heerlagers kann nicht unmittelbar mit dem Nomadisieren der „normalen“ Hirtennomaden verglichen werden; es kann außer wirtschaftlichen auch militärische, zeremonielle und kulturelle Gründe haben. Über die wirtschaftliche Tätigkeit im herrscherlichen Sommer- und Winterlager erfahren wir in den narrativen Quellen gar nichts, wenn man die Jagd nicht dazu rechnet; ausnahmsweise kann davon die Rede sein, die Pferde

<sup>33</sup> Die beiden Einträge bei Doerfer sind für die verfolgten Zwecke unergiebig, da sich alle Belege auf die Bewegungen von Herrschern beziehen. *TMEN* IV, 252, Nr. 1941; *TMEN* III, 479ff., Nr. 1496.

<sup>34</sup> *TMEN* IV, 212ff., Nr. 1914. Die Bedeutung „Zelt“ hat *yūrt* in den Texten aus der hauptsächlich behandelten Periode eher nicht.

<sup>35</sup> Das ist intensiv und ausführlich genug, dass die Bewegungen der Herrscher anhand dieser Angaben nachvollzogen werden können.

hätten sich gut erholt (und man kann daher einen Raid durchführen, *ilgār*, später auch *alaman* genannt; während einer solchen Unternehmung ist keine Zeit, die Pferde weiden zu lassen).

In den Urkunden kommen Sommer- und Winterweiden in steuertechnischen Zusammenhängen und bei Konflikten vor. Dabei ist besonders bemerkenswert, dass Abgaben von der Tätigkeit in Sommer- und Winterweidegebieten entweder unspezifisch eingefordert werden, so dass man nicht erfährt, ob es sich um Viehzucht oder Ackerbau handelt, oder aber von einer dieser beiden Tätigkeiten, durchaus auch von Ackerbau im *yaylāq*. In einem bestimmten Fall werden die steuerpflichtigen Personen einem Ort, „Dorf“ (*qarya*) genannt, zugeordnet.<sup>36</sup> Daraus ergibt sich zunächst einmal, dass die entsprechenden Begriffe nicht sicher der nomadischen Lebensform zugeordnet werden können – wenn auch „Dörfler“ in einem *yaylāq* leben, handelt es sich möglicherweise nicht um Viehzüchter. Ebenso unsicher ist die Zuordnung der Menschen in „Sommer- und Winterweide“ in einem urkundenähnlichen Text, in dem es heißt: „Wer in der Sommerweide Ackerbau betrieben hat, soll, wie es üblich ist, die davon zu erhebenden Abgaben an ihn abliefern“ (gemeint ist der in der Urkunde ernannte *mīrāhūr*, ein Amt, das sich eher auf Nomaden bezieht; wörtlich: „Hofstallmeister“).<sup>37</sup> Die Mischformen sind also auch an den Plätzen anzutreffen, die sonst für saisonale Wanderungen benutzt werden.<sup>38</sup>

Eine weitere Gruppe von Vokabeln muss noch vorgeführt werden. Außer Bezeichnungen für Personen und Gruppen und außer Ausdrücken für Orte, an denen diese sich aufhalten, können doch auch Tätigkeiten benannt werden, welche diese Menschen typischerweise ausüben. Das ist bei Nomaden natürlich das Nomadisieren. Das Persische hat dafür ein Verb aus dem Türkischen übernommen, *kūč kardan* oder *kūčīdan*.<sup>39</sup> Ich habe auf dieses Verb bei der Quellenlektüre bisher nicht eigens geachtet und kann daher – über die Studien zur

<sup>36</sup> Urkunde unbestimmten Datums (nicht vor 1603), publiziert in Egani, A. und O. D. Čechovič: „Regesty sredneaziatskich aktov (s fotoproizvedenim publikuemych vpervye)“ [Teil 1], in: *Pis'mennye pamjatniki Vostoka* 1974 (ersch. 1981), Nr. 12.

<sup>37</sup> HS St. Petersburg A-210, fol. 26a.

<sup>38</sup> Normalerweise sollte der Ackerbau am Winterlager stattfinden; *qishloq* ist im modernen Usbekisch ein Dorf. Vgl. auch die oben zitierte Urkunde von 1598, die das Winterlager als „Wohnort“ nahelegt, s. oben Anm. 32.

<sup>39</sup> Von diesem ursprünglich türkischen Wort (neutürkisch: *göçmek*) ist außer dem persischen auch der russische Ausdruck für „nomadisieren“ hergeleitet (*kočevat*), was im Grunde für seine weite Verwendung als Vokabel für die nomadische Lebensform spricht. – Die entsprechenden Einträge in Dihhudā, *Luġat-nāma*, bringen keine Belege, die sich auf saisonale Wanderungen von Hirtennomaden beziehen; am besten belegt ist die Grundbedeutung „reisen, abreisen, aufbrechen“.

Lexik hinausgehend – nur einige wenige zufällig aufgefundene Belege vorstellen.

Als Beispiel habe ich eine timuridische Chronik teilweise ausgewertet.<sup>40</sup> Bei einer relativ unsystematischen Durchsicht habe ich folgende Vorkommen des betreffenden Verbs gefunden, insgesamt drei:

Im ersten Zusammenhang bedeutet es den Ortswechsel eines Herrschers bei einer Belagerung von einem Tor der belagerten Stadt zum anderen.<sup>41</sup> Im nächsten Fall heißt das zugrunde liegende Nomen (*kūč*) „Tagesetappe“ (zählbar).<sup>42</sup> Und das dritte Vorkommen ist der Umzug einer ganzen Stadt: Um dem eine Stadt am Syr Darja belagernden Herrscher zu schmeicheln, ruft der höchste geistliche Würdenträger von Samarqand aus, man werde diese Stadt bestimmt erobern, und wenn die Samarqandis ihre Familien mitnehmen und dorthin gehen (*mardum-i Samarqand ḥāna kūč inḡā āyīm*).<sup>43</sup> Einen eindeutigen Fall, in dem das Verb die Weidewegung von Nomaden bedeutet, scheint die untersuchte Chronik also nicht so einfach zu bieten. Das mag mit der bereits erwähnten Neigung von Texten der Hof-Historiographie zusammenhängen, überhaupt auf die Lebensformen nicht explizit einzugehen.

Die von Doerfer zusammengetragenen Belege bestätigen den eher vagen Befund.<sup>44</sup> Als Bedeutung für *kūč* gibt er neben „Umzug beim Weidewechsel“ auch: Umzug, Abmarsch, Aufbruch; alles, was zum Haushalt gehört, insbesondere Haus und Familie. Die letzte Bedeutung liegt auch der Wendung *ḥāna kūč* zugrunde, die im oben angeführten Beleg zu finden ist. Die Mehrdeutigkeit des Begriffs ist so groß, dass Doerfer im Anschluss an den *Burhān-i qāṭī*<sup>45</sup> ein Gedicht zitiert, das mit diesen verschiedenen Bedeutungen spielt.<sup>45</sup> Im Anschluss an *kūč* und die davon abgeleiteten Lexeme ist noch *kūčkunčī* zu nennen, das in einem Beleg explizit als Gegenbegriff zu *muqīmī* auftaucht, das man eher als „sesshaft“ deuten würde. Es werden dort aufgezählt: „alle *ṣaḥrānišīnān* [normalerweise: Nomaden, hier aber allgemeiner, wahrscheinlich ‚rurale und nomadische Bevölkerung‘], Mongolen, Iraner, Türken, Luren, Kurden, Araber

<sup>40</sup> ‘Abdarrazzāq Samarqandī: *Maṭla‘ as-sa‘dain*. Band II in 3 Teilen. Ed. Muḥammad Šaftī, Lahore 1940–44. Ich danke Robert McChesney (New York) für seine großzügig gewährte Hilfe bei der Beschaffung dieses Textes.

<sup>41</sup> Samarqandī, *Maṭla‘*, 1244.

<sup>42</sup> *Ibid.*, 1249.

<sup>43</sup> *Ibid.*, 1274.

<sup>44</sup> *TMEN*III, 621ff., Nr. 1660.

<sup>45</sup> *Ibid.*, 624; *Burhān-i qāṭī*<sup>45</sup>, s. v. *kūč*; die ersten Zeilen des Gedichtes auch im *Luḡāt-nāma*. Diese lauten: *kūčat mubārak ast wa nadāram ba-dast hič \* ḡuz ḥīma-yi kuhna-i wa dū turkī barā-yi kūč*, „Deine Ankunft sei gesegnet. Doch habe ich nichts zur Hand \* außer einem alten Zelt und zwei Türken für den Haushalt [zur Bedienung]“.

und Turkmenen, sesshafte und nomadische“, in der bekannten Art, die „alle Menschen“ bedeutet, wobei wieder ethnisch-linguistische Merkmale mit Merkmalen der Lebensform kombiniert werden.<sup>46</sup> Dieser Beleg ist aus zwei Gründen hochinteressant. Erstens zeigt er das ansonsten recht eindeutige *šahrā-nišmān* in einer Verwendung, wo es nicht nur „Nomaden“ meinen kann, sondern weiter gefasst werden muss. Zweitens zeigt er die diversen Ethnonyme als in Bezug auf die Lebensform zunächst einmal indifferent, weil die eindeutig sesshaften *tāgīk* (hier übersetzt als „Iraner“) mit den nicht bestimmbar anderen Gruppen in eine Reihe gesetzt werden. Natürlich kann für den mit den Verhältnissen vertrauten zeitgenössischen Leser/Hörer eindeutig sein, dass manche Gruppen der sesshaften, andere der nomadischen Lebensform zuzuordnen sind; aber die Form der Reihung scheint mir ein Indiz dafür zu sein, dass die für den modernen Leser zentrale Differenzierung nach der Lebensform für den ursprünglichen Zusammenhang sekundär war.

Ein weiterer von *kūč* herstammender Ausdruck ist *kūčmān*, ein Wort, dessen Herkunft aus dem Türkischen besonders augenfällig ist. Doerfer hat einen Beleg dafür aus einer der auf Timur bezogenen Hofchroniken: „Er sandte an den Herrn der Glückskonjunktion [Timur] eine Botschaft, er möge den Amīr Mūsā mit dessen Nomadengruppe zu uns schicken“, oder: „[...] mit seiner Gruppe zu uns übersiedeln lassen“.<sup>47</sup> Wie immer man den Satz liest: Die gemeinte Wanderungsbewegung ist keine saisonale, dem nomadischen Lebenszyklus entsprechende, sondern hat militärische Ursachen.

Die kausative Form *kūčānīdan* „umsiedeln“ (oft auch: „zwangsweise verschleppen“) zeigt ebenfalls, dass der Bezug auf die Wanderungsbewegungen der nomadischen Lebensform nicht immer gegeben ist.<sup>48</sup>

Der lexikalische Befund insgesamt zeigt, dass es außer dem erwähnten *šahrā-nišmān* kaum einen Ausdruck im Neupersischen gibt, der sich auf die

<sup>46</sup> TMENIII, 631, Nr. 1665. Dihūdā, *Luġat-nāma*, kennt das Stichwort nur als Eigenname. Der Beleg stammt aus dem spätmongolischen (14. Jahrhundert), eher auf den westlichen Iran und Azerbaidschan bezogenen, *inšā*<sup>2</sup>-Buch des Hindūšāh-i Naḥčiwānī: *Dastūr al-kātīb*, von Doerfer nach der HS Istanbul, Köprülü 1241 zitiert. *ġamā‘at-i šahrā-nišmān az muġūl wa tāgīk wa atrāk wa lūr wa akrād wa a‘rāb wa tarākima-yi muqīmī wa kūčkunčī*.

<sup>47</sup> TMENIII, 632, Nr. 1667, aus dem *Zafarnāma* des Niẓāmuddīn Šāmī; *ba-amīr-i šāhib-qirān paigām dād ki amīr Mūsā-rā ba-il-i hūd-i kūčmān piš-i mā firist*. Diese Lesung – mit *idāfat* – scheint Doerfer vorzuziehen. Ich finde *ba-il-i hūd kūčmān* ebenso, wenn nicht eher vertretbar (mit *kūčmān* als adverbiale Ergänzung zu *firist*), wobei dann mit Verweis auf die Grundbedeutung von *kūč* nicht mehr die Lebensform „nomadisch“ gemeint sein müsste, sondern einfach eine Wanderungsbewegung. Niẓām ad-dīn Šāmī: *Zafarnāma*. Ed. Felix Tauer. Prag 1937, 55. – Im *Luġat-nāma* ist dieses Stichwort nicht belegt.

<sup>48</sup> TMENIII, 633, Nr. 1671.

nomadische Lebensform bezöge. Dieser Begriff – den wir eben auch als einen recht weit zu fassenden kennengelernt hatten – wird gelegentlich in Opposition zu „Dorfbewohner“ verwendet, womit der Bezug auf die nomadische Lebensform deutlicher wird: „Die Räuber hatten in jeder Gruppe, Nomaden oder Dörfler, Freunde und Teilhaber“.<sup>49</sup> Die anderen in diesem Rundblick vorgestellten Begriffe entstammen überwiegend dem Bereich „Tribalismus“ und haben oft eine militärische Komponente. Manche Ausdrücke verweisen auch auf die für Mittelasien, aber auch für Iran anzunehmenden Mischformen. Eindeutigkeit ist fast nie gegeben.

Besonders die Urkunden bieten aber eine Reihe von Zusammenhängen, in denen nur Nomaden gemeint sein können. Das ist immer dann der Fall, wenn eine Gruppe von Leuten, die mit einem der einschlägigen Begriffe bezeichnet wird, mit Tätigkeiten oder Gegenständen in Verbindung gebracht wird, die nur bei Nomaden vorkommen. Wenn etwa eine tribal bezeichnete Gruppe von Leuten dem Herrscher jährlich Abgaben in Höhe von 12000 Schafen schuldet, wird es sich um Kleinviehnomaden handeln.<sup>50</sup> Wenn weiter ein Mann in eine Position eingesetzt wird, die es mit sich bringt, dass er Pferde liefern soll, die dann als Schlachtvieh gehalten (d. h. in einem Stall gemästet) werden, so ist diese Person wahrscheinlich zum Aufseher, Steuereintreiber oder was auch immer über eine Nomadengruppe eingesetzt (oder zum Verwalter der königlichen Pferdeherden, die natürlich von einer Nomadengruppe betreut werden).<sup>51</sup> Mit Sicherheit nomadisch lebende Menschen können wir also in den Quellen eigentlich nur dann identifizieren, wenn der Kontext dies verlangt.

Zusammenfassend: Wir können nicht einfach davon ausgehen, dass die mit türkisch-mongolischen tribalen Namen bezeichneten Gruppen (wie *arlāt*, *bar-lās*, *argūn* usw.) durchweg nomadisch gelebt haben. Das gilt auch für die größeren Gruppen, die unter Ethnonymen wie *ūzbak*, *turk*, *qāzāq*, *a'rāb* usw. vorkommen. Noch weniger können wir davon ausgehen, dass die allgemeinen Bezeichnungen für tribal organisierte Menschen, wie *il*, *ulūs*, *aymāq* usw. oder die Begriffe aus dem ursprünglich mongolischen Dezimalsystem ausschließlich

<sup>49</sup> Dihhudā, *Luḡat-nāma* s. v. *ṣaḥrā-nišīn*; *duzdān-rā dar miyān-i har qawmī az ṣaḥrā-nišīnān wa dih-nišīnān dūstān wa šarīkān būdand*. Der Beleg stammt aus dem *Tārīḥ-i Ġāzān* des Rašīduddīn, also aus der İlḥān-Zeit. – Das im *Luḡat-nāma* ebenfalls verzeichnete *čādurnišīn* „Zeltbewohner“ für „Nomade“ hat leider keine Belege; es ist mir aus den Quellen nicht bekannt.

<sup>50</sup> Badr ad-din Kašmīrī: *Rawḡat ar-riḡwān*. HS Taschkent, IVRUz-1 2094, fol. 308b–309a. Russische Übersetzung s. Achmedov, B.: „Rol' džujbarskich chodžej v obščestvenno-političeskoj žizni Srednej Azii XVI–XVII vekov“, in: *Duchovenstvo i političeskaja žizn' na bližnem i srednem vostoce v period feodalizma*. Moskau 1985, 25.

<sup>51</sup> HS St. Petersburg A-210, fol. 76b.

für Nomaden verwendet werden. Am ehesten wird die Ausschließlichkeit bei dem persischen Ausdruck *ṣaḥrā-nišīnān* erreicht, dessen wörtliche Grundbedeutung allerdings in eine andere Richtung weist und daher auch für ackerbautreibende Gruppen, vielleicht in marginaler Lage, verwendet worden sein kann, wofür es ebenfalls manche Belege gibt. Die Grundannahme auch der Quellenautoren scheint zu sein, dass die drei Merkmale „nomadische Lebensform“, „tribale Organisation“ und „militärische Kompetenz“ miteinander und mit dem Merkmal *turk* in Verbindung stehen. Aber das kann auf das bevorzugte Stilmittel des Merismus zur Darstellung einer Gesamtheit von Personen zurückzuführen sein. Allerdings sprechen die Quellen mit großer Selbstverständlichkeit davon, dass nicht-türkische Stadtbewohner und Ackerbauern sich an der Verteidigung der Städte bei Belagerungen beteiligt haben (wo die *maḥalla*, das Wohnviertel, die tribale Gruppe als Grundlage der Organisation ersetzt). Bei alledem ist die Arbeit mit Urkunden ertragreicher als die Auswertung von Hof-Historiographie; das hängt natürlich mit der größeren sozialen Bandbreite zusammen, die in Urkunden vorkommt. Das gilt mindestens für die timuridische Hof-Historiographie, die diesem Beitrag überwiegend zugrunde liegt. Historiographische Quellen späterer Zeiten, beginnend mit dem 16. Jahrhundert, können andere Perspektiven bieten. Es wäre zu untersuchen, ob sich in späteren Quellen auch terminologisch ein anderes Bild ergibt. Andere Textgattungen, vor allem die Hagiographie, sind für dieses Referat nicht herangezogen worden außer insofern, als sie Insertionen von Urkunden enthalten; die mir bekannten Hagiographien erwähnen nomadisch lebende Gruppen eher selten. Das ist aber mindestens zum Teil in meinem persönlichen Kenntnisstand begründet; ich halte Hagiographie tendenziell für durchaus ergiebig. Historische Quellen in *turkī* begegnen im 16. Jahrhundert nur als eine Minderheits-Strömung und werden erst später von zentraler Bedeutung. Die Bezeichnung von Nomaden in *turkī*-Quellen ist aber ein ganz anderes Kapitel, auch wenn viele Bezeichnungen für Nomaden in den persischen Quellen türkischen Ursprungs sind.